

Personen- und Sachregister, zielt der Autor doch auch auf den Laien, dem er unter anderem ein erklärendes Glossar zum Brunnenbau zur Verfügung stellt. Das Buch ist daher auch für breitere Kreise faszinierend, für den Burgenforscher sollte es Pflichtlektüre sein. *Raimund Waibel*

Gabriele Katz

Stuttgarts starke Frauen.

Konrad Theiss Verlag Darmstadt 2015.

286 Seiten mit einigen Abbildungen.

Broschur € 24,95.

ISBN 978-3-8062-3157-1



Den Schutzumschlag zielt das Kopfbild einer modern gestylten Frau aus einer Werbung der Stadtwerke Stuttgart aus den frühen 1930er-Jahren.

Denn um «Stuttgarts starke Frauen» soll es in dem Werk der Kunsthistorikerin und Historikerin Gabriele Katz gehen. So verheißt es der Titel. Zwanzig biografische Beiträge über Frauen, die in Stuttgart seit Mitte des 19. Jahrhunderts wirkten, sind dort zusammengefasst, unterteilt in vier Abschnitte: in die Zeit 1848–1918 («Selbst ist die Frau»), gefolgt von den Jahren 1919–1933 («Die Zöpfe sind ab!») und der Zeit der Naziherrschaft («Unterm Hakenkreuz») bis zur Gegenwart («Auf dem langen Weg in ein selbstbestimmtes Leben»).

So ganz neu und per se fortschrittlich will der gesellschaftliche Impetus nicht mehr erscheinen, Frauenbiographien, in diesem Fall Stuttgarter Provenienz, in einem Sammelband zu würdigen, wenn auch ein Teil der Behandelten durchaus als fortschrittlich, ja als Revolutionärinnen anzusprechen sind, sei es Clara Zetkin, die faszinierende Fotografin Gerda Taro, die Widerstandskämpferin Lilo Herrmann, die Abtreibungsaktivistin Else Kienle oder die viel zu wenig bekannte Kinderbuchautorin Anni Geiger-Gog, die Frau des «Vagabundenkönigs» Gregor Gog am Vorabend des sogenannten Dritten

Reichs. Auch die erste Ordentliche Professorin des Deutschen Reichs, die Chemikerin Margarethe von Wrangell mag auf ihre Art der Männerwelt um 1900 als Revolution erschienen sein. Willensstark, oft unbeirrbar und kämpferisch waren diese Frauen, darunter auch selbstbewusste Künstlerinnen und durch ihr soziales Wirken vorbildliche Stuttgarterinnen. Die Auswahl erscheint freilich etwas willkürlich. Auffallend ist, dass mit einer Ausnahme alle Frauen Intellektuelle oder Künstlerinnen waren. Einzige Ausnahme ist da Königin Olga von Württemberg, der gleich die erste Biographie gewidmet ist. Es fehlt also vielleicht an der sozialen Mischung.

So richtig Neues birgt nur eine kleine Auswahl der Biographien, etwa jene von Anni Geiger-Gog, die von Mia Seeger, der Bauhausmitarbeiterin und Designtheoretikerin, vielleicht auch jene der Modefotografin Regi Relang und ihrer Schwester Anni Schad und ganz sicher jene der Stuttgarter Jüdin Jella Lepmann, die vor den Nazis geflüchtet 1945 als US-Major wieder in ihre Heimatstadt zurückkam und später von München aus ein bewundernswertes Werk vielfältigster Jugendbildung mittels Büchern in die Tat umsetzte – und übrigens Ideengeberin für Erich Kästners «Konferenz der Tiere» war. Vieles hat man aber schon an anderer Stelle gelesen. Für eine breitere Leserschaft sind freilich die Viten etwa der Löwenbändigerin Claire Heliot und der von einem enttäuschten Liebhaber erschossenen Opernsängerin Anne Sutter sicher genauso interessant wie das mit viel Empathie geschilderte kurze Leben von Gerda Taro. Die Biographie Königin Olgas, deren «Stärke» bei allem wohlthätigen Engagement doch wohl eher darin bestand, mit dem goldenen Löffel im Mund geboren worden zu sein – da fällt karitatives Wirken leichter –, bildet dagegen eher einen lauwarmen Aufguss, wobei ihrem Umfeld ohnehin fast mehr Raum eingeräumt wird als der Königin selbst. Nicht so recht in das an sich – mit gutem Grund – retrospektiv, historisch konzipierte Buch passen will Helga Breuninger, die Breuninger-Erbin, Vorsitzende der Breuninger-

und Mäzenin der Stuttgarter Bürgerstiftung.

Vielleicht ist das Ganze mit etwas zu heißer Nadel gestrickt. Das lassen auch eine Reihe kleinerer Fehler und Ungenauigkeiten vermuten. So wurde die bekannte Jubiläumssäule auf dem Schlossplatz, ein Wahrzeichen der Stadt, mitnichten zu Ehren des 60. Geburtstags von König Wilhelm I. errichtet (S. 35), sondern anlässlich seines 25. Regierungsjubiläums 1841 gestiftet. Die angeblich blonde Isolde Kurz erscheint auf Fotografien immer dunkelhaarig, und wenn zu lesen ist, sie habe sich nicht den Huldigungen der nationalsozialistischen Kulturpolitik entzogen, so ist das unangenehm verharmlosend. Ohnehin wäre zu fragen, warum die Nazis sie verehrten. Da muss doch etwas in ihrem Werk gewesen sein. Wer einmal einen Blick auf die kriegsverherrlichenden Gedichte aus dem Ersten Weltkrieg wirft, erahnt vielleicht den Grund. Das hat nichts mit einem Missverständnis von Isolde Kurz als deutscher Intellektuellen angesichts der Nazis zu tun. Andererseits will es dem Rezensenten despektierlich erscheinen, von Clara Zetkin als einer «Staatsikone der DDR» zu sprechen und ihr Geburtshaus als «sozialistischen Wallfahrtsort» zu bezeichnen. Wen soll das erheitern? Ganz schwach ist die Umschreibung, Alfred Breuninger habe vom Nationalsozialismus «profitiert», jedoch (sic!) sämtliche Häuser in Stuttgart bei den Bombenangriffen des Zweiten Weltkriegs verloren. Breuninger war langjähriges Parteimitglied, NSDAP-Gemeinderat und betrieb auch ein Auslieferungslager für Zwangsarbeiterkleidung. Das Geschäftshaus am Stuttgarter Marktplatz war als «arisiertes» Eigentum zu einem weit unterwertigen Preis an ihn gelangt.

Der Band ist erschienen als Teil der «Theiss Regionalia». Der renommierte Konrad Theiss Verlag wurde vor kurzem von der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft in Darmstadt erworben. Ein Teil seiner Produktpalette soll nun weiter regionale Interessen in Südwestdeutschland bedienen. Das ist an sich eine erfreuliche Nachricht. Doch man fragt sich, warum bei den «Regionalia» nicht mehr Sorgfalt auf die Her-

stellung verwendet wird. Auch in anderen Büchern der Theiss Regionalia ist festzustellen, dass auf ungeeignetem Papier gedruckt wurde, die Druckfarbe «säuft» ab. Brillante Bilder sind da nicht möglich, dunkle Abbildungen versinken in einem schwarzen Sumpf, und sogar der Text der Rückseite schlägt oft durch, sodass Clara Zetkin auf Seite 55 vor einer Zebra-streifen-Wand sitzt. *Raimund Waibel*

Wolf Hockenjos

Wo Wildnis entsteht. Der Bannwald Zweribach im Schwarzwald.

Der Kleine Buchverlag, Karlsruhe 2015.

160 Seiten mit 199 Farbbildungen.

Gebunden € 34,90.

ISBN 978-3-7650-8413-3



Naturwälder – in Baden-Württemberg spricht man von Bannwäldern – sind bekanntlich Wälder, die der natürlichen Entwicklung über-

lassen und nicht mehr bewirtschaftet werden. In Deutschland gibt es derzeit etwas mehr als 700 solcher Reservate mit einer Fläche von knapp 35.000 ha. Ihr Anteil an der Gesamtwaldfläche liegt bei ca. 0,3%. Nach der Biodiversitätsstrategie der Bundesregierung vom Jahr 2007 soll sein Anteil künftig auf 5% an der Waldfläche erhöht werden. Wie sich zuletzt wieder bei der Ausweisung des Nationalparks im Nordschwarzwald gezeigt hat, ist das Vorhaben umstritten: Naturschützer begrüßen es, andere lehnen es aus unterschiedlichen Gründen kategorisch ab.

Der erste Bannwald in Baden wurde im Jahr 1952 im abgelegenen Zweribachtal im mittleren Schwarzwald etwa 20 km östlich von Freiburg im Landkreis Emmendingen ausgewiesen. Die Initiative ging vom damaligen Leiter des Forstamtes St. Märgen, Fritz Hockenjos, aus. Wolf Hockenjos, sein 1940 geborener Sohn, hat in seiner Jugend die Entstehung des Bannwaldes Zweribach miterlebt und die Entwicklung des Reservats über nunmehr 63 Jahre – lange Zeit

zusammen mit seinem von ihm verehrten Vater – aufmerksam verfolgt. Seine Eindrücke und Beobachtungen schildert der passionierte Fotograf und Erzähler in seinem neuen Buch und zeigt uns nicht zuletzt mit seinen meisterhaften Aufnahmen, wie Wildnis entsteht und warum sie uns begeistern und bereichern kann. Das 77 ha große Gebiet des heutigen Bannwaldes war in den 1950er-Jahren nur zum Teil bewaldet. An den Hängen befanden sich damals noch verstreut Bauernhöfe, umgeben von Wiesen, Weiden und Reutfeldern, die von dort ansässigen Waldarbeitern des Staatswaldes bewirtschaftet wurden. Die beschwerliche Arbeit auf den Höfen in dem abgelegenen Tal lohnte sich bald nicht mehr. Die Höfe wurden nach und nach aufgegeben, die Gebäude nur noch teilweise als Wohnungen – insbesondere als Ferienwohnungen – genutzt und schließlich ganz verlassen. Hockenjos erzählt von den Menschen, die dort gelebt haben, und von eigenen Erlebnissen. Zeitsprungbilder – die teils vom Vater, teils vom Sohn während der vergangenen 60 Jahre aufgenommen wurden – ergänzen die Erzählung und zeigen, wie aus dieser Kulturlandschaft Wildnis wurde.

Ausgehend vom Bannwald im Zweribacher Tal greift der Autor eine ganze Reihe weiterer Themen auf, die direkt oder indirekt mit dem Bannwald und der umgebenden Landschaft und seiner Geschichte zu tun haben. So informiert er uns unter der Überschrift «Futter vom Baum» über die früher im Schwarzwald häufig praktizierte und heute weithin in Vergessenheit geratene Schneitelwirtschaft, bei der Äste von den Bäumen gesägt wurden, um aus dem Laub und den jungen Trieben – insbesondere von Eschen, Bergahorn und Linden – Futter für das hungrige Vieh zu gewinnen. Er erzählt uns von den einst an den Hängen des Schwarzwalds qualmenden Reutfeldern, auf denen der Wald abgefackelt wurde, um dort für einige Jahre Ackerbau zu treiben, und zeigt uns Bildserien der unterschiedlichsten Pilze, die sich in den Totholzvorräten des Bannwaldes ansammeln, die jedem Pilzfreund helle Freude bereiten. Unter der

Überschrift «Touristen und Wildnis-sucher» beschäftigt er sich mit dem Tourismus im Schwarzwald und stellt erfreut fest, dass das Zweribachtal bislang von den Besucherströmen verschont geblieben ist und dies trotz der großartigen Zweribacher Wasserfälle, denen im Buch besonders schöne Bilder gewidmet sind. Auch mit der Geschichte der Elektrizitätsversorgung setzt sich der Autor auseinander und schildert, wie im Jahr 1924 der Zweribach auf der Platte oberhalb des Simonswälder Tals zu einem See aufgestaut wurde, um Teile des Wassers in einer Rohrleitung zu einem Kraftwerk ins Tal zu leiten. Für diesen Eingriff in den Naturhaushalt, der dem Zweribacher Wasserfall einen großen Teil des herabsprudelnden Wassers entzogen hat, kann der Autor immerhin Verständnis aufbringen. Umso heftiger kritisiert er im Anschluss daran die auf der Platte und deren Umgebung auf den Schwarzwaldhöhen errichteten Windräder, vor allem deshalb, weil sie das Landschaftsbild stören. Dass er selbst deshalb von Natur- und Umweltschützern getadelt wird, die darauf hinweisen, dass die Energiewende nur gelingen wird, wenn auch die Windenergie dazu einen angemessenen Beitrag leistet, nimmt er in Kauf.

Abgesehen davon werden alle, denen der Natur- und Umweltschutz am Herzen liegt, an dem Textband eine große Freude haben. Nicht zuletzt die meisterhaften Bilder des Fotografen zeigen den großen Gewinn der entsteht, wenn wir einen angemessenen Teil unserer Wälder der natürlichen Entwicklung überlassen. *Heiner Grub*

Irmtraud Betz-Wischnath

Kleindenkmale im Landkreis Reutlingen – Ein Streifzug vom Neckar zur Donau.

Hrsg. vom Landkreis Reutlingen 2015. 192 Seiten mit zahlreichen Fotos. Klappenbroschur, € 15,- (erhältlich im Kreisarchiv des Landratsamtes).

Ein weiterer Mosaikbaustein zur Dokumentation der «Kleindenkmallandschaft Baden-Württemberg» ist erschienen. Nachdem über 100 ehren-